

Zeitschrift:	Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band:	1 (1911)
Heft:	46
Artikel:	Wie der Dursli ne Ma worde-n-isch [Fortsetzung]
Autor:	Reinhart, Josef
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-641630

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ranken weg, daß sie ihre Kleidchen und weißen Händchen nicht richten könnten.“ Das ist Frau Lee im „Grünen Heinrich“, das ist Kellers Art und Stil.

Mit diesem höchsten Lobe, das Dank bedeutet für den

Genuß, den mir der Dichter mit seinen Büchern bereitet, und ein Glückauf in die Zukunft, möchte ich schließen; nicht aber, bevor ich dem Landsmann noch einmal in seine lieben, warmen Augen geblickt hätte.

H. B.

Wie der Dursli ne Ma worde=n=ischt.

Aus „Schichtli ab em Land“ von Josef Reinhart.

(Fortsetzung.)

Der Weibel het lang chönne=n=ufsigähre, äbs ächt bald well Riech gäh, as me chönn wytters fahren im Täxt. Wie ne Huusse Chräthe über ne=n=arne Spaß ischs gange mit Stichelrede uf dä guet Tschumpel mit sym Mocke Chäs underm Arm, wo do gstande=n=ischt, wie wenn er's Öl verschüttet hätt. Aber no nit gnue!

Der Gmeinnuser het no förebrocht: es wär nüt dumms, wenn me jez scho wüft, was für ne Name as me däm neu Wy gäh well, äb ächt Schleebärger oder Dornwandler schöner syg.

Wo der Dursli ändlige het chönne d' Thürfalle=n=erlänge, do ischs frisch losgange:

„Guet Nacht, Wybur!“

„Lueget wie n=er 's Chöpfli scho uf het! liegt überein Lüt scho nümme=n=a!“

„Löht en dir goh, es tuets jez für einisch,“ het der Amme ändlige gmacht, „mer hei jez gnue chönne lache!“

„Jo, jo,“ seit der alt Amtsrichter, der Häligroß, „hüt hei mer doch au churzi Zyt gha. So ne Steiger ha n=i scho lang nümm erläbt. Das isch ne Hauptgipf gfi. Dä het jez uf my Seecht im Dräck en Ohrsyge glängt. Aber Wunder nimmts my doch, wie dä zum Zeis wott cho mit dem Chüseli- und Dörnacher. He nu, er wird dänk de müeze d' Bei usha drby; me het das scho lang chönne gseh; wenn er no öppis hätt, so müeßt mer dä Kärli g'vogtet sy. Aber affang, me seit albe: Chratz nit, wo's di nit byßt!“

Hinde=n=hne, wie=n=er öppis gsthohle hätt, isch der Dursli heizue dicke und d' Muetter, wo's en het ghöre cho z' trampe, rüeft:

„Bisch du's Durs? Isch öppis passiert, äb so ghy hei chumisch?“

Aber do isch sie a läz cho:

„Er chönn jo no einisch goh, wenns ere z' frueh syg!“ Agrauzt het er se=n=und d' Holzböde sy under 's Bett undere gflöge, as d' Muetter froh gfi isch, z'schwyge.

As bim Bueb mängisch nit viel z'ha gfi isch für ne Baze, das het die alt Frau wohl gwüft. Aber wo=n=er sälz Sundig am Morge nie före het welle und heiterchüch to het, und bi der Geiß usem Bänkli im Stall g'hoeket isch, der Chöpf i beede Hände, do ischs eren au nümme rächt gfi; wo sie gsfragt het, was em fähl, äbs em sell Holderbluestthee abbrüteihe, do het ere chuum möge 's Mul gönne: Sie sell mira Holderthee suffe, ne ganze Chübel voll, do het sie afo jähle und isch zus Nochbere übere gsprunge und het 's Fürtch vor d' Auge gno: „Fösis Gott und Vatter, üse Dursli, mi einzig Bueb! 's isch e grüssligi Sach!“ Und uf der Stell, het sie uf Begligen übere welle mit em Wasser und e Wahl=fahrt het sie versproche=n=uf Eisele, wenns wieder guet use

chömt mit em: Aber die hei scho gwüft, wo der Dursli der Schueh drückt; aber öppis fäge hätte sie nit dörfe. Es wärd em öppre scho wieder lugge! Und wenn's ems nit usgredt hätte bis dört use, so wärs im Stand gfi und wär uf der Stell übere Bärg übere zum Wassergschauer, das alt brüchig Fraueli.

„Weder me chönn am Änd warte bis am Morge,“ hets gmacht, „aber es syg allwäg läz mitem, er nähm gar nüt zuuenem!“

„Sie soll em numme dere rächtie Rustig gäh, er wärd de d' Händ scho us de Säcke näh,“ het der Chnächt gmacht vom Stallbänkli här.

Do ischs Müetti wieder heizue ghumbeset und het eis g'jummeret, es syg doch der ärmst Tropf uf der Wält ohe, wenns umme scho underm Bode wär.

's Nochbare Buebe sy uf der Türschwelle gstande und hei i de Mulegge glachet und nander zueblinzet.

z' Mittag, wo 's Müetti vorem Hus am Brünnli d' Auge=n=usgwäsche het, goht der Galoppeschnyder dur 's Gäßli ab und wil der Dursli d' Hose vo zweu Jöhre här no uf em Chnebel gha het binem, so het er keis Blatt bruche vor 's Mul z' näh:

„Ob ere=n=öppre der neu Wy 's Augewasser före triebé heig, er syg allwäg „chlei sur!“ und drzue het er es Gficht gmacht, wie eine, wo all Trümpf i de Fingere het.

„Nei nit, äb es wüft, er heb nächti nit z' vill Wy gha, er syg bi Zyte heich, es wüft ömmel nit, wo=n=ers usglüse heb.“

„Der Räbacher lyt em dänk z' schwär usem Mage!“ het der Schnyder ummegäh und het der Finkie g'chlopft, wie wenn er ne Zündschuer für ne Fürtüsel azündet hätt.

Jeß isch aber im Müetti nes Liecht usgange, und uf der Stell ischs hinders Hus, wo der Bueb underm Dach useme Träm ghöcket isch und Trüebhal blost het. Wo=n=er sie ghört um en Egge=n=umme cho, will er no gleitig furtsspringe, vo wäge, wil er der Pfäffer gschmöckt het.

„Ums tufig Gottswille, Durs, was isch! Was hesch gmacht? O jöre Gott und Vater mer müeße vergante!“ Dä het e keis Mul usfo.

Jeß het das alt Fraueli afo jähle, wies doch der ungelligst Hung uf der Wält ohe syg, er bring 's no undere Bode mit sym Unodligrue. Das syg jez der Dank, äb es si fasch z' Tod g'raggeret und die guete Bißli ihm zuegha heb, und jez no so nes Stückli.

Aber dä isch do ghöcket, wie ne Stümmel, wie=n=en alls nüt agieng. Z' lezt isch er usgstande und wie=n=er gfi isch, i sym drümol g'chehrte Blusli isch er hinderm Hus abe, 's Gäßli uf und im Pintli zuc. Dört isch er hindere Tisch

ghocket i Egge und het eis nom andere abgeschüttet, wie wenn er kei Bode hätt und der Pintliwirt isch parat gſi, wenn er wieder lär gha het; für syhi Schulde het erem jo chönne 's Göbli mache. — Er het d' Wält loh Wält sy und wenn die junge Burschte a de Tische g'söppelet und der neu Wybur hei welle=n=ufzieh, me hätt chönne meine, er wär übel=ghörig, i eis Loch hne het er gluegt.

Gägem Obe=n=ane, wo die Burschte afange chly erwarmet gſi sy, do het eine öppis aſo muggle: er wärd im Pintliwirt welle nes Faß läre, as er em gly vo syhi Eigegevächs chönn verchause.

Nünievierzgi, nonemol! isch der Dursli ufgschosse, wie ne Fürtüfel, het ne Staballe uſe Bode gſchlage=n=aſz sie i Chriſtſtücke verſloge=n=iſch. Drno eis Bei i d' Hand und uf dā Föppeler los, im Dusel inne tſchüperet er aber am Tischedge und so läng aſz er isch, flügt er i d' Stuben uſe. Im Handchehrum packe ne nes paar und alleh hüp! hſch mere niene gſeh, lyt er vor der Tür uſe.

„Gät em no 's Läder voll,“ het der Wirt uſe grüeft, „chumme doch nüt über vo=n=em.“

Wos het aſo nachte, isch der Dursli 's Gäßli ab und wenn er scho graduse hät möge brüele, er het nes nit welle zeige und het eis aſo jodle drdurab.

Wo=n=er aber bis Karlidurſe Hus verby cho isch, wo 's Anneli g'wohnt het, isch er am Gartehag blybe stoh, wil ers gehört het ſinge. A de Gartescheie het er ſi gha und d' Ohre gſtrüſt. Durs Chuchifänſterli us isch das Liedli cho und dur die agloſſne Schybe het ers gſeh ummen- und anſahre und schächte him Ampelſliecht:

„'s iſch ebe=n=e Mönſch uſ Ärde,
Daſ i möcht binem sy —.“

Das z'għore vo syhi alt Schäzeli isch faſch gſi, wie nes warms Rägeli uſ ne frūſch gſtrüuchtnige Bläh Negerteland.

„Wenn das no mir tät gälte,“ — wie fälbmol, wo ſie zäme Heu abglade hei, vor par Jöhre, wo är no rächt gſi iſch.

Am ne Sunndig nomittag im Heuet iſchs gſi; wil es Wätter ummewäg gſi iſch, fo het der Dursli au ghulſe bis Karlidurſe. Ar und 's Anneli uſem Stoß obe hei ſie 's Heu breit gmacht, wo der Siegel, der Chnächt abglade het. Drno, wo der Chnächt mit em lär Wage=n=uſe gſahre=n=iſch, hei ſie chlei chönne leue. Me het nüt ghört, as d' Zimbe ſurre am Wald obe und öppe nes dürrs Hälmlī chriſpеле. Der Dursli het gſpürt, wie syhs Härz dopplet, wie nes Hämmerli; aber ſäge hät er nüt chönne, hät nit dörfe. Aber ſüttigheiß hets em aſo mache=n=im Heu inne. Und wenn ers wieder uſ der Zunge gha het und lysli welle rüefe: „Anneli“, ſo het er gmeint, er ghör der Chnächt, wo mit em Juſeder Heu chōm cho zſahre.

Do het 's Anneli afange mit syhi Stimmlī, ſo ſüſerli, as wie wenns niemer fött ghören:

„'s iſch ebe=n=e Mönſch uſ Ärde,
Daſ i möcht binem sy !“

Und der Bueb het welle hälſe, aber er het de Ton nit gſunde, het gmeint, syhs Härzhämmerli chönnt en uſem Takt bringe.

Und wo der Chnächt mit em Heuwage iſ Tenn chunnt cho z' ſahre, hets uſghört z'mitts im Lied inne, hei nand agluegt und sy ufgſchosſe, wie wenns brönnnti.

(Schluß folgt.)

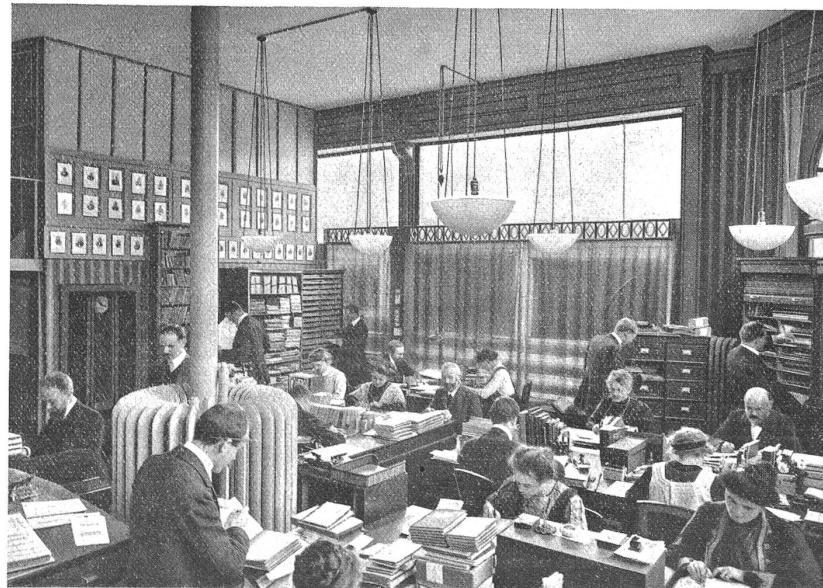
Die neuen Geschäftsräume der Buchhandlung A. Francke, Bern.

An der Plakatsäule flimmert es von gelben, roten und blauen Flecken. Eine tolle Schar ist bemüht, das reichhaltige Lager der Buchhandlung am gutmütigen Bubenbergdenkmal vorbei zu zügeln. Bei näherem Zuſehen folzert allen voran Josef B. Widmanns

„Patrizierin“ mit wedelnden Straußenfedern auf dem großen Hut, Prof. Weeje in leibhaftiger Gestalt ist darunter, Loossli lehrt uns die ganze Breitseite seines Gesichtes zu, er lacht von einem Ohr zum andern, grad wie wenn er vom Drätti erzählt oder als ob er eben erst die neueste Broschüre über die Schweizerkunst zu Ende gelesen hätte. Die Idée, die Geschäftsverlegung in derart launiger Weise anzuziehen, hat in Zürich in letzter Zeit sehr gelungene Stücke der Plakatkunst ge-

zeigt, wenn wir aller Firmen, Wolfensberger (Plakat von B. Mangold & Weißgraber), Haller & Schindler (Plakat von E. Boß, Bern), gedenken. Es freut uns, daß auch hier in Bern unter der Hand von E. Cardinaug ein derartiges Blatt entstehen konnte.

So kündete vor etlichen Wochen die Buchhandlung A. Francke ihren Umzug in die neuen Geschäftsräume am Bubenbergplatz an. Die vielen, geräumigen Schaufenster, die in einzelnen Gruppen abgeteilt, die neuesten Erscheinungen des reichen Weihnachtsmarktes zeigen, bilden einen beliebten Anziehungspunkt für Klein und Groß. Die vermehrte Aufmerksamkeit, die mehr und mehr einer geschmackvollen Buchausstattung zu Teil wird, kommt damit auch dem Schaufenster,



Buchhandlung A. Francke: Bureau.